Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 2 (1836)

Heft: 4-5

Artikel: Ueber Verbreitung von Volksschriften

Autor: Scherr, T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber Verbreitung von Volksschriften.

Bortrag bei der Schulspnode 1834, von Th. Scherr, Seminare direktor und Mitglied des Erziehungsrathes. *)

T.

Bei der Frage über Bolfsbildung ift immer und überall die Verbreitung von Volksbuchern in Mücksicht gekommen. Schweizerische Schriftsteller baben fich in diefer Richtung febr vortheilhaft ausgezeichnet, und einige ihrer Werke baben in der gangen gebildeten Welt vorzüglich Beifall erlangt und bewahrt. In unferer Zeit nun, da fowohl die oberften Landes. beborden, als auch vaterlandische Vereine, Burgerschaften, so wie Brivaten die Beforderung der Bolfsbildung als eine Sauptaufgabe menschlicher Bestrebungen anseben; in diefer Beit muß auch die Rucksicht auf Bollsbücher insbesondere gur Sprache fommen, und es mag dabei vornehmlich gefragt werden: Sandelt es fich bloß um Berbreitung und Erzielung eines zwedmäßigen Gebrauches ichon vorhandener Boltsbücher; oder ift es nothwendig, daß man allererft auf Bearbeitung folder Bucher bas Augenmert richte? Es durfte erforderlich fein, daß Derjenige, der bierüber eine beantwortende Ansicht äußern will, im Boraus darlege, mas er unter Volksbüchern begreife, und welche wesentliche Merkmale er denfelben auschreibe.

Da kann wohl als erstes Erforderniß gestellt werden, daß das Buch dem Volke verständlich sei; die Sprache muß sich also nach dem Vildungsstande des Volkes richten. Dann soll

Dit Vergnügen theilen wir diesen uns vom herrn Verfasser dargebotenen Vortrag mit, der einen Gegenstand von höchster Wichtigkeit zur Sprache bringt und darum einem größern Publifum bekannt zu werden verdient. Daß die Sache im Kanton Zürich nach Verdienst gewürdiget worden ist, beweist das weiter hinten folgende Neglement über Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften. Durch Mittheilung beider Gegenstände erfüllen wir unser in Nro. 5. dieser Blätter gegebenes Versprechen.

ergieft werden, daß der Inhalt des Buches nantich ober angenehm fei; hier muffen Sitten, Bebrauche, burgerliche Einrichtungen und fagterechtliche Berbaltniffe in genaue Betrachtnahme fommen. Gin Bolfsbuch foll ferner obne fpurbare Auslagen angeschafft und etwas derb gebandhabt werden können; es ift also die größtmögliche Wohlfeilheit neben Dauerhaftigfeit nothwendig. Db die erfte Bedingung, allgemeine Berftändlichfeit, jest schon vollständig von irgend einem Schriftsteller erzielt worden fei, oder zunächst erzielt werden könne, das bezweiste ich bochlich. Meine diesfälligen Zweifel fliegen aus der Erfahrung, daß ein großer Theil des Bolfes die Schriftsprache gar nicht versteht. Die meiften Kamilienglieder der untern Bolfeflaffen baben amar das fogenannte Lefen erlernt; aber fie haben es nur erlernt als eine zur Gewohnheit gewordene Schulnothwendigkeit, nicht der wahren Bedeutung nach. Gie lefen wenig oder gar nicht; etwa nach alter Uebung in der Bibel, um Gott einen Dienst zu leiften und ihrer Seele einen Lobn zu bereiten, ber nach der Rabl der gelesenen Seiten zugemessen werden foll. (Diese Neußerung mag nötbigen Falls durch amtliche Belege und lebendige Zeugnisse zu rechtfertigen sein). So murde die Frage fich darauf beschränken, ob die vorhandenen Volksbücher in einer Sprache abgefaßt seien, die dem gebildetern Theile Des Bolfes verständlich fei. Ich antworte bierauf bejabend und möchte den betreffenden Schriftstellern Lob und Beifall zollen über ihre vortrefflichen Leiftungen. Bestaloggi und 3schoffe namentlich sprechen in ibren Bolts. schriften in einem flaren, einfachen und lieblich - fraftigen Tone, bei weitem beffer, als die meiften deutschen Boltsschriftsteller, die nicht felten in findisches Wesen oder in Gemeinbeiten verfallen.

Weniger günstig müßte ich mich über den Inhalt der bekannten Bolksbücher aussprechen; ja, ich scheue es nicht, zu behaupten, die meisten derselben seien für unsere Verbältnisse gar nicht mehr zulässig. Ich gehe hiebei von dem Sape aus: Jedes Buch, das dem Bolke zur Belehrung und Vervollsommnung gegeben wird, muß die Gegenstände so bes handeln, daß nirgends dem Bolke ein heilsweg gezeigt wird, der von unsern vaterländischen Verfassungen und Gesetzen absührt und die Wohlfahrt in Dingen sucht, die der Ent-

wickelung wahrer republikanischer Gesinnung entgegenstehen. Wäre nun ein Volksbuch sonst noch so ausgezeichnet.; ich würde es verwerfen, sobald es diesem Sape nicht Genüge thut. — Es sei mir erlaubt, in dieser Beziehung auf einige der bedeutsamsten Volksbücher nach ihrer Anlage und ihren wesentlichsten Einzelnheiten einzutreten.

"Lienhard und Gertrud" gieht fvor allen andern die Aufmerksamkeit auf sich. Da werden wir in die Wohnungen der Landleute versent, und fie eröffnen fich uns als Schauplat, auf dem die Gemeinbeit der Gesinnung, die Reigung ju roben Bergnügungen, der Gigennut, die bauerifche Berfcmittbeit vorgeführt werden. Gingelne gute Geelen treten als Lichtvunfte bervor: aber der Gingelne, wie die gange Gemeinde figen in einem Schlamme des Berderbens, aus dem fie feibit fich nicht berausarbeiten fonnen. schaltet ohne Recht und Befet ein Dorftyrann, unerreicht in seiner Urt. Endlich aber fommt diesem verlassenen Wöltlein ein Seiland, Junter Urner, der es mit ungehemmter Machtbollfommenheit aus ber Versunkenheit zu retten versucht. Er greift mit beiligem Gifer ein in den Saushalt der Ramilien und der Gemeinde; fein guter Bille wird jum beffen Gefete. Unter feinem Beiffande bringt eine Frau ibren Mann vom Berderben gurud; der Dorftprann fällt, im Pfarrhause wird er gefangen gehalten, unter dem Galgen bort er fein gnadiges Uribeil und fommt mit geschwärzten Fingern davon. Der Junter führt fodann den Rampf fort gegen Aberglauben und niedrigen Ginn; er forgt, er wacht und regirt allenibal. ben, und doch will es ihm nicht recht gelingen. Ein philosophirender Schulmeister wird ! darüber jum Thoren; ein alter, fcwacher General, eine bochadelige Schalfsnärrin, ein Schlechter Minifter u. d. al. fommen jum Borschein. Dies ift der Rahmen zu einem Gemalde, das mit Deifterband ansgeführt, dem gebildeten und menschenkundigen Lefer vielfache Belehrung und boben Genuß verschafft; das insbesondere Denjenigen, die eine größere oder kleinere Bolksschaar ju regiren baben, wesentliche Erfahrungen und febr zwedmäßige Borschriften ertheilt. Db indeffen folche Gemalde aus dem Bolksleben wirklich ein paffender Stoff gu Bolksbüchern seien, das möchte ich noch sehr bezweifeln. Gebe man nur acht, was das Boll am lielften lefe. Geit

Rabrhunderten baben fich der gebornte Siegfried, die Deimonskinder, der Gulenspiegel, des Fortunati Gadel. und Bunschbutlein als Lieblingsbucher im Bolf erhalten. Und worum? Weil das Bolf etwas Abenteuerliches, außer feinem Erfahrungstreise Liegendes gerne vernimmt. 3ch wollte darauf wetten, die größere Daffe des Bolfes murde mehr angezogen durch ein morderzählendes Banfelfangerlied, als durch die lieblichste Dichtung von Sebel. Ich erhielt für Diese Unficht einmal einen merkwürdigen Beweis, als ich einigen Landleuten aus Lienbard und Gertrud vorlas. bemerkte ich nämlich bald, daß die Buborer langweilten, und nachdem ich gefragt, ob ihnen die Sache nicht gefalle, antwortete ein aufgeweckter Buriche: Bu folchen Dingen brauchte man eigentlich feine Bücher; bas fann man ja alle Tage fo in den Saufern boren. - Bare es aber auch, daß die mahrhafte Schilderung des Bolfslebens den rechten Stoff ju Bolfsbüchern abgabe: Lienbard und Gertrud in der bis. berigen Gestalt fann nimmermebr ein Buch für das Buricher'iche Bolt *) sein. Sollen wir etwa in unserm Bol.e die Sehnsucht nach einem mildthätigen, unbeschränften gunfer rege machen? Sollen wir einen Rechtsgang empfehlen, wie er da vorgeschrieben ift, wo der Einzelne begnadigt und verdammt nach Willfür; follen wir die Erinnerung an bars barifche Ruftiggerathe auffrischen? Sollen wir den Beffergefinnten befannt machen mit allen Schelmenmegen eines Bogis Summel? Rein, das follen wir nicht, das durfen wir nicht! Eine höhere Stellung hat das Volk in politischer Beziehung eingenommen; schon bat fich ein Reim unter dem Bolle entwickelt, der zu einer edlern Gefinnung reifen wird: Gefet und Recht macht über den Beamten, durch Unregung und Ausbildung der geistigen Kraft foll das Bolf zu böbern Lebensansichten geführt werden, auf daß es sich bebe und ausbilde jur Gelbständigfeit, frei unter dem Geborfam ge. gen die Gefete, und nicht bevormunder durch ein gunterthum, felbst wenn es so edel und aufopfernd sich jemals zeigte, als es dort in Arner dargestellt ift. - Sch faffe ein anderes, vielgerübmtes Bolfebuch ins Auge: das Gold. macherdorf. Sier tritt der Retter unter dem Bolfe felbe

^{*)} Wir dealen, auch nicht für das abrige Schweizervolt.

hervor. Ein aus fremden Diensten beimkebrender Rrieger wird unentgeltlich Schulmeister, verspricht den Bauern Saufen Goldes, wenn fie in fein Wirthsbaus mehr geben; er ordnet das Gemeinwesen, und unter feiner Leitung erblüht ein golbenes Thal. Dieses Buchlein enthält ebenfalls viel Gutes, mitunter aber auch Abgeschmacktes, wie g. B., daß der Retter Oswald feinem Rinde ein Ordensfreuz auf die Bruft legt und dadurch die Landleute jum Erstaunen und Bermundern binreißt: ferner die absolute Berdammnif der Wirthsbäufer Kur die freie Landschaft Zurich ift das Goldmacherdorf fein Bolfsbuch : die vorgeführten Bablafte, die Berrichtungen der Beamten, das Gangeln der Leute felbit ju ihrem Beften, das Alles fann unferm Bolfe nicht au Lebre und Beisviel gegeben werden. - Als eine nachbildung der genannten Schriften erscheint die Geschichte der Meudörfer. Da ift es Fräulein v. B., zumal Oberamtmännin, Die gleichsam mit einem Worte aus einem fimpeln Bauernweibe eine vortreffliche Lehrerin macht, eine Arbeitsschule errichtet, Rleiß und Sittsamfeit ausbreitet und durch allfeitiges Regiment gulett aus den Neudörfern ein wohlhabendes und glückliches Bölklein bildet. Sintemal folche Fraulein wohl faum im Ranton Zurich fich einfinden werden, fo möchte das Bolf auch nicht mit eitler Erwartung bingue halten fein. Beim Erscheinen Dieses Büchleins bat ein geistreicher deutscher Rezensent darüber gesvottet, baf die schweizerischen Schriftsteller allemal eine regirende Person vorausseten muffen, wenn sie eine Gemeinde glücklich machen wollen. Es liegt in diesem Spott etwas Schlagendes; et mußte aber jum ftrengen Vorwurf werden, wenn wir jest, nach Erneuerung burgerlicher Freiheit, noch durch beglückende Sunfer, Pensionare und Frauleins im Bolfe das Streben nach felbsiträftiger Entwickelung bobnen fonnten. -

Blicken wir auch noch auf einige Bolksschriften, die aus Deutschland herüber kommen. — Zu den ersten dieser Art gehört das Mildheimische Noth. und Hülfsbüchletn. Unlage und Tendenz stimmt mit Lienhard und Gertrud vollkommen überein; wie hier Arner, so dort der dentsche Soel. mann. Dann haben sich in neuerer Zeit die Erzählungen von Ehristoph Schmid vielsach im Volke verbreitet; in manchem Bauernhause trifft man die Geschichte der heiligen

Genovefa, des Beinrich von Gidenfels, 3da von Loggen. burg, den beil. Plazidus, die beil. Sirlanda u. bal. Go wenig diefe Ergablungen unfern religiöfen und burgerlichen Einrichtungen entsprechen, finden fie dennoch baufig eine freudige Aufnahme, und wir durften uns faum taufchen, wenn wir annehmen, daß fie im Bolfe gablreicher verbreitet find, als die oben bezeichneten Schriften. Das murde mit einer bereits gemachten Andeutung übereinstimmen; denn Schmid bat jeder feiner Erzählungen etwas Wunderhaftes und Außerordentliches beigemischt, mas eben den Ginn des Wolkes anregt und ergößt. Ueberdies hat Schmid mit fluger Rucfficht feine Erzählungen in einen mindern Umfang gefaßt, so daß erstlich die Rosten gering sind, und dann der ungebildete Lefer fich nicht durch gange Bande durcharbeiten muß. Dieser Bunft scheint mir wesentlich bemerkenswerth. es dem weniger Gebildeten unmöglich wird, einem langen mundlichen Bortrage zu folgen: fo ift es auch eine übertriebene Zumuthung, wenn man das Lesen größerer Werke von ibm fordert. Mur mit fleinen Gaben, die leicht gang erfaßt werden, soll man die Freude an belehrender Lektüre im Volke zu wecken anfangen; allmälig wird dann die Kraft fich üben, der Verstand wird einen größern Zusammenhang überschauen, und das Sachgedächtniß wird die verschiedenen Beziehungen der Gegenstände in umfassendern Werken ausammenbalten fonnen.

Von bedeutenden Leistungen in Volksbüchern seit der Umgestaltung unserer bürgerlichen Verhältnisse ist mir wenig befannt geworden. Unter den zeitweisen Erscheinungen kommen mehrere Ralender vor, die jedoch nur in geringer Jahl unsere Zeit und ihre Bedürfnisse ins Auge sassen. Der beliebteste Kalender ist den Züricherischen Landleuten der bei Bürkli erscheinende, über dessen Perfektibilität verschiedene Ansichten obwalten. Um meisten hat wohl hierin herr Bär geleistet; seine derartigen Erläuterungen über die Hauptpunkte unserer Staatsverfassung, seine Belehrungen aus der Geschichte und Naturkunde, und namentlich seine poetischen Produkte verdienen gewiß den Dank aller Freunde der Menschenbildung. Daß auch hierin bei gutem Willen noch manches Mißlungene mit unterläuft, davon liesert uns der Luzetner Volkstwiender für 1835 einige Beweise. Da wird

unter Anderm eine Ergablung gegeben, der ju Folge ein Anabe, weil er einem Fremden, der gerade der Oberherr des Ortes war, mit Söflichkeit begegnete, über alle Erwartung reichlich belohnt wird. Was follen auch dergleichen Dinge in Bolfsichriften, und namentlich in republifanischen Staaten? Nichts bat mich bei den meisten moralischen Erzählungen mehr angeefelt, als das Ansinnen, daß auf jede nur einigermaßen löbliche Handlung sogleich eine überschwengliche Belohnung folgen mufte. Das beift den mabren Tugendfinn nicht erwecken, sondern geradezu lähmen. - Ueber Zeitungsblätter möchte ein bestimmtes Urtheil fast bedenklich fein. Bemerkung erlaube ich mir, daß die Zeitungen weder fo viel Rugen, noch Schaden fiften, als Manche glauben. Im Ranton Zurich ift der Zeitungsverfehr vielleicht am baufigften unter allen schweizerischen Landen; man darf wochentlich mehr als 15000 Bogen bloß von Kantonalblättern rechnen, die im Burichbiet verbreitet werden, und dennoch fann man fagen, daß die Maffe der untern Volkoklaffen feine Zeitungen lefe. Die Saupteinwirfung der Zeitungen geschiebt nur mittelbar, durch die Stimme der Volksführer. Was dann den Nugen und Schaden noch wesentlich vermindert, ift der Umstand, daß gar viele Lefer die Artifel von Zeitungen, die fie felbit halten, nicht versteben. Offenbar fest ein verständiges Beitungstefen einige Kenniniffe in Geschichte und Geographie, wohl auch der Staatsverhältniffe vorans, und wenn es erwiesen ift, daß vor 4 bis 5 Jahren zwei Drittheile der Schullehrer in diesen Wegenständen nicht die mindeste Ginsicht besaßen; wie soll diese dann bei der Masse des Bolfes sich finden? Zudem haben die Zeitungen viel an Vertrauen ver-Vor etlichen Sabren fagten die Landleute: Es ift gewiß mahr, denn es feht in der Zeitung. Rett beift es: Man fann auf die Sache noch nicht geben, es steht nur in der Zeitung. Mögen mir die herren Zeitungsschreiber diese Menferung nicht übel deuten; ich bege für fie geziemenden Refpett, und muniche immerbin auf friedlichem Gufe mit ibnen zu bleiben.

So fehre ich denn zur eigentlichen Aufgabe, zu den Volksbüchern zurück. Aus dem Gesagten mag bereits flar geworden sein, daß ich dafür halte, die vorhandenen Werke dieser Art entsprechen ihrem Zwecke nicht, und es sollte die

Bearbeitung und herausgabe von Bolfsbüchern nen begonnen und mit strenger Rücksicht auf die eingänglich angedeuteten Forderungen betrieben werden.

II.

Ich will nunmehr versuchen, den Stoff neuer Bolksschriften und die Urt ihrer herausgabe und Verbreitung näher zu bezeichnen. —

Was den Stoff anbelangt, so bin ich nicht der Meinung, ein Bolfsbuch muffe immer eine romanbafte Darftellung des jeweiligen Bolfslebens enthalten; im Gegentheil, ein Bolfs. buch kann seinen Stoff aus der Geschichte und Erdbeschreibung, aus der Matur - und Gewerbsfunde, aus der Politif, der Moral und Religion, so wie aus dem Gebiete der Dichtung bernehmen. Es fommt bier hauptfachlich darauf an, daß man den rechten Ton und das rechte Mag treffe Wenn ich von Realien rede, so meine ich durchaus nicht, daß in einem Bandchen die gange Geschichte, und in einem andern Die Naturfunde jufammengebrockelt und fo bem Bolte Dargereicht merde. Diese Gerippe find am allerwenigsten eine Lefture für's Bolf. Sier bandelt es fich nicht um Sufteme, fondern bloß um unterhaltende, belehrende und vollständige Mittheilungen über einzelne theilnahmerregende Gegenftande. Die Korm der Berausgabe moge man von den Traftatli-Männern erlernen. Da erscheinen dann einstweilen nur Volts. büchlein, deren jedes einen einzelnen Gegenstand vollständig ausführt. Sch dente mir 1. B. eine Reibenfolge von Trattätlein, enthaltend die Lebensbeschreibungen großer und edler Manner aus allen Berioden der Geschichte. Dann wiederum andere Büchlein, in welchen merfmurdige Maturgegenstände beidrieben werden; fo ferner poetische Traftatlein, auch etwa eine moblgelungene Bredigt, oder die Rede eines Staatsmannes. Ueberhaupt schiene mir Mannigfaltigfeit der Gaben eine wichtige Bedingung. Die Menschenkinder find gar verschiedener Art; wenn nun der vorgesetzte Zweck auch bei allen der gleiche ift: moralische Vervollkommnung und intellektuelle Ausbildung - fo muffen dennoch die Unreaungen auf verschiedene Beise geschehen. Dem Ginen gefällt das Ernste, dem Undern das Seitere; fo möchte ich auch das Scherzhafte und Witige nicht ausschließen. Allem aus wichtig aber mare, bas man bas Bolf über feine

burgerlichen Rechte und Pflichten aufgutlaren fuchte, baß man ibm in leichtfaflichen Abbandlungen die Sauptpunkte der Berfassung und anderer Gefete erflärte; denn der politische Aberglaube ift groß und verderblich, und er wird mit eben der Sorgfalt gehegt und verpflegt, mit der man anderseits den religiösen zu nähren trachtet. Wie schon gesagt, diese Mittbeilungen geschäben in gang fleinen Vortionen, in Buchlein, deren eins nicht mehr als einen Schilling kostete. In jedem Dorfe murde eine Riederlage von folchen Schriften errichtet, fo daß jeder Leseluftige nach Zeit und Berlangen auswählen fonnte. Darin aber murde man von den Traftatli-Männern abweichen, daß man nämlich feinerlei Schrift als Geschenk ausdringen wollte. Was man ohne alle Mube und Opfer erlangt, das wird felten geachtet; wird von irgend einer Geite ber geforgt, daß fammtliche Schriften gur außersten Wohlfeilbeit verkauft werden, so möchte dieser indirekte Beitrag genügen. —

Es versteht sich wohl von felbst, daß diese Form von Bolfsschriften bauptfächlich für den gegenwärtigen Stand ber Dinge berechnet ift. Wenn einmal das Bolf fich fo weit erboben bat, daß es vorzieht, die zu finnlichen Luftbarkeiten bestimmten Baben theilweise auf geistige Vergnügungen au verwenden: wenn dasselbe im Berftandnisse der Schrift. sprache so weit fortgeschritten ift, daß es Werke von größerm Umfang aufnehmen fann und maa, alsdann wird auch die Herausgabe von Volksbüchern in anderer Art zu veranstalten fein. Bei dieser Meußerung muß ich nochmals darauf guruck. fommen, daß nach meiner Unsicht der größte Theil der untern Bolfsflaffe noch nicht lesefähig fei. Bur Minderung dieses Uebelftandes mufte ich auch einen besondern Vorschlag machen : nämlich, daß man in jeder etwas größern und vorgerücktern Gemeinde Bereine grunde, die ich einstweilen mit dem Ramen "Bildungsvereine" bezeichne. In den Bildungsverein könnten alle Diejenigen beiderlei Geschlechts eintreten, die das 14te Lebensjahr guruckgelegt haben. Der Bildungsverein verichafft fich allmählig eine fleine Schriftsammluung und erbält namentlich von dem diesfälligen Kantonglvereine ein Eremplar von jeder neuen Bolfsschrift unentgeltlich. Die Mitglieder des Wereins haben ihre Leftoren. Diesen liegt jedoch nicht blok Das Geschäft des Vorlesens ob, sondern auch das des Aus.

legens. Die Versammlung mag fattfinden im Schulbaufe, etwa Sonntag Abends; fie dauert jedoch nicht über zwei Stunden. Männer, die in Bildung voransteben, lesen vor, fügen Erklärungen und Bemerkungen bei, stellen wohl auch Fragen an die jungften Mirglieder und veranlaffen die altern, ihre Unsichten über den behandelten Gegenstand ju äußern; so wird die Liebe ju belehrender Unterhaltung geweckt, der Berein entspricht seiner Bestimmung: die Mitalieder gewinnen an Bildung. — Mancher wird freilich über diefes Projekt lächeln, man wird mir fagen, daß ich die Schwierigfeiten und hinderniffe nicht fenne, die folchen Bereinen im Bege fteben. Zugegeben, die Ausführung sei anfangs schwer, an vielen Orten sogar unmöglich: das gibt aber noch feinen Grund, das Unternehmen gar nicht zu versuchen. Man darf fragen: Ift feit vier Sabren in irgend einer Richtung ein bedeutender Schritt vorwärts geschehen, der nicht von einer Ungabl Leute als ungwedmäßig, voreilig oder feinem Zwede nach als unausführbar bezeichnet worden mare? Wenn man vor 25 Nahren ausgesprochen batte: In Landgemeinden laffen fich Gesangvereine bilden, und die Anaben und Löchter der Landschaft werden vierstimmige Figuralgefänge aufführen lernen, die Landjugend wird an vielen Orten eine Gesangübung lärmenden Belustigungen porzichen: was batte man nicht Alles baren muffen über fo eine leußerung? Wie mare man dem Epotte ausgesett worden! Und nun ift nicht der vermeintliche Traum an vielen Orten gur ichonen Wirflichkeit ermachfen? So hoffe ich auch das Gedeihen der Bildungsvereine, sobald Männer von innerer Weihe und Kraft hand ans Werk legen, und mit aufrichtigem Ernft dem Geschäfte der Vollsbildung geiftige Gaben weihen. Und folche Männer, mahrlich der Kanton Barich hat ihrer viele aufzuweisen. Mögen Diejenigen, Die die Wissenschaft des Alterthums ergründet und reiche Schäße der Weisheit gesammelt haben, mogen fie ihr Licht leuchten Sie, die so oft mit unbegränztem laffen vor allem Volfe. Gifer, mit bewunderungswürdigem Scharffinne die verlegten Werke der Alten ergangen; die fich's nicht verdrießen laffen, in umfassenden Abhandlungen die Nothwendiakeit einzelner Puntte und Buchftaben ju erweisen; die gange Bande febrieben, um einen alten vergeffenen Schriftsteller gu Ghren und Burden ju bringen - o mochten fie auch dann und wann

einige Reit und Rraft jur Belehrung der lebendigen, bitdungsfähigen untern Bolfstlaffen bergeben! Und jene Manner, die gebn bis fünfgebn Sabre bindurch in den vom Staate gegründeten Unftalten Unterricht genoffen baben und dann binaus gefandt worden find, um als die Weisen des Landes in gebeiligtem Umte ju mirfen; auch fie merden gerne mitbelfen, wenn es fich um Bermehrung, Ausbreitung und Benunung neuer Mittel gur Menschenbildung bandelt. wir nicht im fleinen Baterlande Manner, groß und angeschen vor aller Welt in Erfenninif der Sagungen und Nebungen vergangener und lebender Mationen? Gie merden nicht zaudern, jene Gefete und Anordnungen, die fie felbit begrundeten, dem Bolfe jur Berftandlichkeit gu bringen, damit immermehr die Willfur verschwinde, und republifantsche Shrfurcht vor dem Gefete in Aller Bergen Burgel faffe. -Weithin durch fremde Länder und Meere gieben unfere Sandels. und Gewerbsleute; zeigen fie aus ihren Erfahrungen dem Bolle, was unfere Glücksauter vermehren, unfer Boblfein erhöben fann. Doch unter allen Ständen ift vorzugsweise einer berufen, ju wirken fur die Veredlung des Volkes allerorts und allezeit, und diesen Stand bildet ibr, meine werthen Freunde, ihr Volksschullebrer! Nicht bloß dem beranwachsenden Geschlechte, auch dem bereits burgerlich thätigen follet ihr nach Mafgabe eurer Kräfte lebrend gur Seite fteben. Sammelt um Euch wißbegierige Junglinge und Jungfrauen, Mater und Mutter, und in traulichen Feierftunden fuchet auch in diesen zu wecken, zu nabren den Ginn für das, mas die bürgerliche Gesellschaft erheben, das Kamilienleben perschönern fann. Laffet Euch nicht abschrecken, wenn Bersuche miflingen, wenn man Guere guten Absichten übeldeutet. Erböbet Euch über den Spott der Roben und Boshaften! Es entmuthige Euch auch nicht das Gefühl eigener Schwäche und die Wahrnehmung der Mangelhaftigkeit Eurer eigenen Bil-Nicht auf die Größe und den Umfang der Kraft tommt es an, sondern auf die treue und geschickte Unwendung derselben. Wuchert mit dem geringen Pfunde, und während des Berkehrs werder Ihr vermehren Guere eigenen geistigen Guter. Ueberall werdet Shr, wenn Anfangs auch nicht bei Vielen, doch bei Ginigen Anklang finden. ausbarret, wird gefront. Wabrlich die Sdee allgemeiner Volksbildung ift kein Bahn. Rur muthig ans Werk mit Herz und Mund und Hand. Der Segen der Gottheit und der Dank der Menschheit ist mit den Thaten der Männer, die da fördern das Reich alles Wahren, Guten und Schönen auf Erden. Es komme!

Ueber den Lautirunterricht.

A. Methode des Lautirunterrichtes.

Wenn das fünf = oder sechsjährige Kind den Boden der Schule betritt, so spricht es schon seine Muttersprache; sie ist Eigenthum seines Geistes geworden; es hat sie mit der Muttermilch eingesogen; es existirt gar nicht ohne dieselbe. Das Kind spricht aber nur so, wie in seiner Umgebung gesprochen wird; es drückt öfters die Laute nicht rein aus; daher ist die erste Uebung:

I. Reines Aussprechen der Laute. A. Der hellen Laute (Bofale).

Um die Kinder dabin zu bringen, daß sie die Vokale rein aussprechen, mähle der Lehrer zweisylbige Wörter, deren erfte Sylbe nur aus einem Vokale besteht. Das Verfahren ist folgendes:

Rinder, ich spreche ein Wort vor, ihr sprechet es nach: "Acter." Der Lebrer fpricht dies, wie gewöhnlich, aus. Er läßt diefes Wort von einzelnen Rindern allein aussprechen. Mertt auf, ich fpreche es anders vor : " U : der." Er legt den Sauptton auf A. Die Kinder fprechen nach. Was für einen Ton bortet ibr querft? " A." Sprecht alle: "A." Nun läßt er iedes Rind den Laut A aussprechen. 3ch spreche ein anderes Wort vor, ihr fprecht es nach: "Oftern." hernach wird es wieder von einzelnen ausgesprochen. Sch fpreche es anders vor: "D.ftern," den hauptton auf "D" legend. Welchen Ton borte man querft? "D." Sprecht alle: "D." Diefer Laut wird von jedem Rind allein ausgesprochen. Der Lehrer stelle noch verschiedene Fragen an die Kinder: 4. B. wie viele Laute baben wir jest aufgefunden? Zwei. Wer fann fie noch benennen? Welches mar der erfte Laut? Der andere? Belden Laut bort man guerft in .o.ben?" In . A. bel?" -